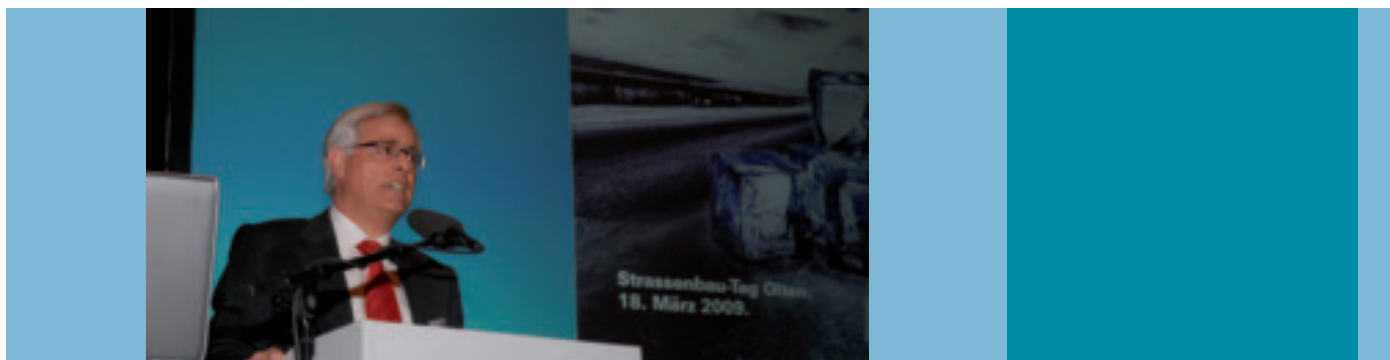


Flexible Ergebnisse werden keine geliefert

Die IMP Bautest AG kann dieses Jahr ihr zwanzigjähriges Jubiläum feiern. Wir haben den runden Geburtstag zum Anlass genommen, Geschäftsführer Christian Angst ins Kreuzverhör zu nehmen. Seine Antworten auf unsere bohrenden Fragen lesen Sie untenstehend.

Interview: Mirko Gentina // Foto: zvg



Bereits seit zwanzig Jahren existiert die Unternehmung IMP-Bautest. Wie haben Sie die vergangenen zwanzig Jahre erlebt?

Es war eine sehr turbulente, spannende Zeit, die ich nicht vermissen möchte. Der Markt im Baulaborbereich sieht heute völlig anders aus. Wo früher Labors der Baustoffproduzenten, Unternehmungen und kantonalen Ämter standen, haben sich viele private Labors etabliert. IMP darf in Anspruch nehmen eine Vorreiterrolle gespielt zu haben.

Sie wurden als erstes Baustoffprüflabor der Schweiz 1992 offiziell akkreditiert. Was waren Ihrer Meinung nach seit dieser Zeit die wichtigsten Entwicklungen im Bereich Baustoffprüfungen?

Die EN-Normen haben unheimlich viel bewegt. So mussten innert kurzer Zeit viele Methoden angepasst oder gänzlich neu eingeführt werden. Ab und zu fehlte zu Beginn der Erfahrungshintergrund um die Ergebnisse zu bewerten. Mittlerweile hat sich die Lage entspannt. Die Akkreditierung ist heute nichts Spezielles mehr, die meisten Labors sind akkreditiert. Leider haben noch nicht alle Bauherren/Bauleitungen realisiert, welche Vorteile die Akkreditierung bringt.

Wer sind Ihre wichtigsten Auftraggeber?

Als neutrales, unabhängiges Labor sind unsere Auftraggeber sehr breit gefächert;

rund 50 Prozent sind Unternehmungen im Hoch- und Tiefbau, Kies-, Asphalt- und Betonwerke. Etwa 30 Prozent sind Bauherren der öffentlichen Hand im kommunalen, kantonalen oder nationalen Bereich wie etwa ASTRA, SBB, etc.. Ca. 20 Prozent sind private Bauherren wie Gewerbe, Industrie oder Liegenschaftsverwaltungen. Die Bauherren treten entweder direkt an uns oder via beratendes Ingenieurbüro.

Sie sind als Prüflabor eigentlich der Neutralität – also der wissenschaftlichen Richtigkeit – verpflichtet. Ist dies in einem marktwirtschaftlichen Umfeld überhaupt möglich?

Wir haben auch schon Aufträge und Kunden verloren, weil wir uns bezüglich der Prüfergebnisse zu wenig «flexibel» zeigten. Langfristig gesehen zahlt sich diese Politik jedoch aus; denn man baut damit an seinem Ruf.

Vermeehrt suchen auch Fachhochschulen und Universitäten die Zusammenarbeit mit der Privatwirtschaft. Nicht zuletzt um ebenfalls Geld zu verdienen. Wie sehen Sie diese Konkurrenz und wie gehen Sie damit um?

Qualitativ leisten diese Labore bestimmt gute Arbeit, doch stellt sich manchmal die Frage der Quersubventionierung. Wir stehen selten in direkter Konkurrenz, denn private Labors können flexibler agieren. Bei Nationalstrassen-Baustellen oder Baustel-

len der SBB werden Dienstleistungen auch nachts oder übers Wochenende verlangt. Ich denke Partnerschaften – vor allem im Bereich Forschung und Entwicklung – können interessant sein, denn die Hochschulen sehen die Probleme aus einer anderen Warte; dies kann sehr befruchtend sein.

Ihre Unternehmung richtet jeweils auch den Strassenbautag in Olten aus. Was waren die Beweggründe die Veranstaltung ins Leben zu rufen und wie kommt diese bei Fachleuten an?

Seit 2002 bieten wir Weiterbildungskurse unter dem Motto «Erfahrung macht Schule» an. Diese Eintages-Module werden jährlich von rund 500 Teilnehmern besucht. Für all diejenigen, welche sämtliche Module besucht haben, wollten wir eine Art Fortsetzung anbieten. Zudem haben wir eine alljährlich stattfindende, technisch hochstehende Fachveranstaltung in der deutschen Schweiz vermisst.

Auf der Rückfahrt einer «Journée Technique de Lavov» an der ETH Lausanne ist die Idee geboren, in der Deutsch-Schweiz etwas Ähnliches anzubieten.

Sie feiern ja dieses Jahr ihr zwanzig jähriges Bestehen. Was für Festivitäten planen Sie?

Wir wollen mit unseren Auftraggebern, Partnern und Lieferanten feiern und führen dazu einen Tag der offenen Tür am 18./19. September 2009 durch. ■